

Ein junger, bärtiger, langhaariger – weißer- Mann im wallenden Gewand – eine Hand zum Segen erhoben, die andere weist auf seine Seite aus der Lichtstrahlen strömen. Das Bild erinnert an manche Jesusdarstellungen des 19. Jahrhunderts, deren künstlerischer Wert auf der Hand liegt, die aber in gefühlter Umbruchszeit frommen Halt gaben und manchmal auch heute geben.

Das beschriebene Bild geht auf eine Vision der polnischen Schwester Faustina aus dem Jahr 1931 zurück. Jesus selbst habe ihr in einer Vision genaue Anweisungen und den Auftrag zu diesem Bild gegeben, er sei quasi sein Mitschöpfer. Auf Grund dieser Entstehungsgeschichte wird ihm eine besondere Wirksamkeit im Blick auf die göttliche Barmherzigkeit zugesprochen. So schrieb Schwester Faustina in ihrem Tagebuch: „Ich verspreche, dass jene Seele, die dieses Bild verehrt, nicht verloren geht.“

Der Heilige Papst Johannes XXIII verbot angesichts dieser „Lehre“ einen offiziellen Kult in katholischen Kirchen – ich finde nicht zu Unrecht - aber Jahrzehnte sprach der ebenfalls Heilige Papst Johannes Paul II. seine Landsmännin heilig – und so tauchen heute in einigen Gemeinden Bildnisse des „barmherzigen Jesus“ wieder auf.

Aber braucht es dieses Bild? In der katholischen Kirche haben wir Donnerstag Fronleichnam gefeiert und in der Monstranz ein Stück gewandeltes Brot, Jesus Christus, durch die Straßen getragen. Im gewandelten Brot, in der Eucharistie blicken wir auf Jesus Christus, der uns seine Barmherzigkeit zuwendet und Brot für uns sein will – und uns ermutigt Brot für andere zu werden.

Wer darüber hinaus auf der Suche nach Jesus-Darstellungen ist, wird in der Kunst und Frömmigkeitsgeschichte fündig - sollte aber nicht vergessen, dass neben der Eucharistie, Jesus nicht in Bildern, sondern in dem Bruder und der Schwester neben mir zu finden und zu sehen ist.